

19. Hochschultage Berufliche Bildung an der Universität zu Köln

**Ein Beitrag zum Workshop WS 10
„Berufspädagogische Lehramtsstudiengänge“**

Geschichte beruflicher Bildung im Hochschulcurriculum – Didaktische und methodische Aspekte

Prof. Dr. Volkmar Herkner

Inhaltsverzeichnis

1	Zum Stellenwert der Geschichte einer Disziplin	3
2	Geschichte beruflicher Bildung als Lehrinhalt am Beispiel des BBiG von 1969.....	5
3	Hochschuldidaktische Aspekte	7
4	Anmerkungen zum hochschulmethodischen Vorgehen.....	9
5	Modernität des Früheren in der Berufsbildungswissenschaft.....	11
	Literatur	12
	Autorinnen und Autoren.....	13

1 Zum Stellenwert der Geschichte einer Disziplin

„So viel Geschichte wie heute war nie“ heißt der (mehrdeutige) Titel eines vielbeachteten Aufsatzes von Klaus Bergmann aus dem Jahre 1993. Dieses gilt auch für die Geschichte beruflicher Bildung, da jedes stattgefundenere Ereignis in den Fundus der Vergangenheit überwechselt und insofern potenziell zu einem Betrachtungsgegenstand der Geschichte wird. Die politische Ankündigung einer „Umsetzung der Ausbildungsgarantie“ durch die große Regierungskoalition von CDU/CSU und SPD vom Spätherbst 2013 (s. Koalitionsvertrag 2013, S. 23) oder die Einführung der assistierten Ausbildung im Jahre 2015 sind relativ zeitnah-aktuelle Ereignisse, gehören aber mittlerweile zum historischen Fundus der beruflichen Bildung und der Berufsbildungspolitik. Doch es gibt auch deshalb so viel Geschichte wie nie zuvor, weil sich neben der Geschichtswissenschaft immer stärker eine „Public History“ gesellt, die oft mit Namen wie Guido Knopp (ZDF) sowie Sönke Neitzel (Universität Potsdam) verbunden und im Kern nicht nur von Geschichtswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern, sondern auch von Geschichtsjournalistinnen und -journalisten mit dem Ziel betrieben wird, das Interesse an geschichtlichen Themenbetrachtungen zu befriedigen oder auch erst zu wecken.

So viel Geschichte beruflicher Bildung wie heute war nie – das lässt sich beim Blick in die Hochschullehre und auch -forschung im Bereich der Berufs- und Wirtschaftspädagogik nur bedingt sagen. Dass die Geschichte beruflicher Bildung ein relevanter Studieninhalt für berufs- und wirtschaftspädagogische Studiengänge sein könnte, wird insgesamt kaum bestritten. Dennoch wird die Relevanz dieses Studieninhalts – zumindest indirekt – durchaus in Frage gestellt. So wird „Geschichte“ in den 19 belegten Feldern der Matrix mit „Inhaltsbereichen“ im von der Gemeinschaft der Expertinnen und Experten der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik im September 2014 verabschiedeten neuen „Basiscurriculum Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ nur an zwei Stellen und recht unauffällig, jedenfalls keineswegs privilegiert erwähnt: im Bachelorbereich mit offenbar rund 5 (!) Prozent für das gesamte Feld „ausgewählte Probleme der beruflichen Bildung: Theorien, Organisation, Qualität, Geschichte, Politik, Management der beruflichen Bildung“ sowie im Masterbereich mit insgesamt 15 Prozent für das ebenso umfassende und vielfältige Feld „Vertiefte Fragen und Probleme der Berufsbildung: Kontexte und Bedingungsfaktoren beruflicher Bildung, Theorien, Organisation, Qualität, Geschichte, Politik, Management der beruflichen Bildung“ (siehe Sektion 2014, S. 11). Mithin darf man hieraus schließen: Die Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik hält ein eigenständiges Modul „Geschichte beruflicher Bildung“ in einem berufs- und wirtschaftspädagogischen Studiengang nicht für zwingend erforderlich und durchaus verzichtbar. Diese Feststellung ist enttäuschend, weil damit die herausragenden Reflexionspotentiale, die aus historischen Bezügen im Bereich der Berufsbildung erwachsen können, nicht aufgegriffen werden. Die Ernüchterung wird zudem dadurch gestärkt, dass erst auf Intervention zum zuvor den Sektionsmitgliedern zur Kenntnis gereichten Entwurf des Basiscurriculums das Wort

„Geschichte“ überhaupt Aufnahme in diesen „bunten“ Katalog fand¹. So ist letztlich der Kritik von Wolf-Dietrich Greinert (2010, S. 115) einerseits zuzustimmen, wonach „sich die deutschen Universitäten schon seit längerem (...) im Bemühen“ gefallen würden, „die historischen Bestandteile in den berufs- und wirtschaftspädagogischen Studiengängen zügig abzuwickeln“. Doch andererseits ist es die Gemeinschaft der universitären Berufs- und Wirtschaftspädagogik selbst, die diese krisenhafte Situation herbeigeführt hat.

Dabei ist Geschichte in jeder wissenschaftlichen Disziplin – und so auch in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik – ein wichtiger Bestandteil des eigenen Selbst. So hat der Geschichtswissenschaftler Reinhart Koselleck in seinem erstmals 1978 veröffentlichten Vortrag „Interdisziplinäre Forschung und Geschichtswissenschaft“ geschrieben: „Keine Wissenschaft kommt ohne historische Reflexion aus. Vor allem genetische Fragen erweisen immer wieder ihre Fruchtbarkeit für systematisch als eigenständig konzipierte Wissenschaften.“ (Koselleck 2010, S. 64) Warum – so ist zu fragen – wird ausgerechnet in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik hiervon eine Ausnahme gemacht? Oder ist diese Disziplin – so ließe sich zudem überzeichnet und etwas provokant anfügen – vielleicht gar keine wissenschaftliche? Abweichend könnte man allerdings auch annehmen, dass die Geschichte nicht in einem eigenen Modul ausgewiesen sein muss, sondern in den anderen Themenfeldern stets mitbehandelt wird. Erfahrungsgemäß geschieht dieses jedoch äußerst selten und keineswegs in jener Tiefe und Breite, die wünschenswert wären.

Fragt man allgemein danach, wozu geschichtliche Betrachtungen sinnvoll sind², so erhält man immer wieder die „trivial“ erscheinende Antwort „... weil man aus Geschichte lernen kann“. Vielleicht ist diese Antwort gar nicht so „trivial“, wengleich sie bei manchen Personen eher „reflexartig eingeübt“ ist. Dabei zeigt sich doch gerade anhand des deutschen Berufsbildungssystems (sowie anhand eines naheliegenden Blicks in andere Staaten im Sinne einer internationalen Betrachtung), wie einleuchtend es ist, sich mit der Genese und Entwicklung speziell des deutschen Dualen Systems zu befassen. Ohne diesen Blick in die Vergangenheit wird es kaum gelingen, die Verwurzelungen und Traditionen deutscher Berufsbildung zu verstehen³. Auch wird es kaum möglich sein, die Unterschiede etwa zum französischen oder britischen System zu erfassen. Vermutlich wird es dann auch schwerer fallen, die Ängste

¹ Hierzu gibt es eine E-Mail des Autors vom 23.04.2014 als Stellungnahme zum Entwurf an die Arbeitsgruppe mit dem ausdrücklichen Hinweis, „Geschichte beruflicher Bildung“ in den Kanon der Inhalte aufzunehmen, was in der Entwurfsfassung zuvor noch nicht geschehen war.

² Dieses tat beispielsweise bereits Hans Bokelmann (1972) in der Zeitschrift „Die deutsche Berufs- und Fachschule“. Zunächst kommt er zu der Erkenntnis, dass historische Betrachtungen „im günstigsten Fall nur die Aufklärung der geschichtlichen Bedingtheit unserer gegenwärtigen Lage leisten kann“, um darauf aufbauend der Frage nachzugehen, ob die aus der Historie gewonnenen „Erkenntnisse für die Lösung derjenigen Probleme beansprucht werden können, die zwar geschichtlich geworden, nun aber tatsächlich ‚gegeben‘ sind“ (ebd., S. 908). Mit anderen Worten: „Taugen Erkenntnisse über geschichtliche Vorgänge zur Lösung gegenwärtiger praktischer und theoretischer Probleme?“ (ebd.)

³ Als nahezu klassisch dürfen hierzu die Veröffentlichungen von Wolf-Dietrich Greinert zum deutschen Dualen System der Berufsausbildung schon aus den 1990er und frühen 2000er Jahren gelten (siehe z. B. Greinert 1999; Greinert 2000, S. 43-56). Ein Klassiker zur Genese des Dualen Systems ist insbesondere auch die Studie von Karlwilhelm Stratmann u. a., die 1989 für den Deutschen Bundestag erstellt wurde (siehe Stratmann u. a. 1989).

aus der deutschen Berufspädagogik und Berufsbildungswissenschaft zu verstehen, wenn es etwa um Vereinheitlichungstendenzen in der europäischen Politik geht (vgl. z. B. Rauner 2005). Damit wiederum werden Zugänge zu international vergleichenden Betrachtungen – gerade im Zuge einer Europäisierung auch im Bereich der Berufsbildung – versperrt oder wenigstens behindert und eingeengt. Und auch die Perspektive auf die „Theorien beruflicher Bildung“ wird ohne einen geschichtlichen Rückblick auf Wilhelm von Humboldt oder Georg Kerschensteiner (sowie weitere „Klassiker“) verstellt sein. Ohne Reflexion der klassischen Berufsbildungstheorie verliert wiederum die Gegenwartsdiskussion des Verhältnisses zwischen Allgemein- und Berufsbildung entscheidend an Fundament.

Diese Gedanken wiederum führen zu zwei Sichtweisen: Geschichte beruflicher Bildung sollte zum einen aufgrund der Bedeutung für das Gesamtverstehen berufspädagogischer Kontexte ein separater Studieninhalt, etwa in einem eigenständigen Modul eines Hochschulcurriculums, sein. Zum anderen sollte die Genese und das Gewordensein auch bei anderen Studieninhalten möglichst mitbetrachtet werden. Insofern sollte der geschichtliche Blick ebenso ein immanenter wie selbstverständlicher Bestandteil anderer Module der Berufs- und Wirtschaftspädagogik sein. So ist es nicht nur naheliegend, sondern geradezu zwingend, bei einer Betrachtung eines nationalen Berufsbildungssystems, etwa Portugals, Schwedens oder Russlands, von seiner Genese auszugehen. Das Heute existiert nicht zufällig in der Gegenwart, sondern es ist ein Produkt aus seiner historischen Genese und Entwicklung.

2 Geschichte beruflicher Bildung als Lehrinhalt am Beispiel des BBiG von 1969

Die Geschichte beruflicher Bildung ist mehr als eine Ansammlung von Daten und Fakten, was letztlich lediglich einer Chronik entsprechen würde, wie sie für das 20. Jahrhundert Rolf Raddatz einst vorgelegt hat (siehe Raddatz 2000). Das Wissen etwa darüber, dass es in der Bundesrepublik seit 1969 ein Berufsbildungsgesetz (BBiG) gibt, ist zwar sinnvoll, aber ohne Kontextbezug bleibt es relativ nutzloses Faktenwissen. Das Datum bzw. das Ereignis in Kontexte zu setzen, das Vorher und das Nachher zu beleuchten, aber vor allem auch die Argumente zu studieren, die im Vorfeld der Verabschiedung des (ersten deutschen) Berufsbildungsgesetzes ausgetauscht wurden – dieses stellt in dem Fall die „eigentliche“ Geschichte und zugleich eine Kernleistung der Geschichte für das Gegenwartsverstehen dar. Anhand der Diskussionen über die Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes von 1969 (siehe z. B. Herkner 2009, Schütte 2010) kann z. B. das berufsbildungspolitische Taktieren von Parteien, Sozialpartnern und sonstigen Akteuren – auch in heutiger Zeit – besser verstanden werden. Nebenbei können verfassungsrechtliche Aspekte thematisiert werden, gab es doch im Vorfeld der Gesetzesverabschiedung heftige Diskussionen über den Geltungsbereich des Gesetzes. Was heute aufgrund des bekannten Ergebnisses so einleuchtend erscheint – das BBiG berührt nicht die berufliche Bildung, die in Schulen durchgeführt wird –, war damals nicht geklärt und führte zu reichhaltigen Spekulationen, was unter Bundes- und was unter Landesgesetzgebung fallen würde.

Die Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes von 1969 ist derart grundlegend für unser heutiges Verständnis von Berufsbildung, dass es vielen gar nicht bewusst ist. Es ist für die

berufliche Bildung der wichtigste Einschnitt in mehr als 70 Jahren deutscher Nachkriegsgeschichte. Heute scheint es kaum noch vorstellbar zu sein, dass es eine bundesrepublikanische Geschichte ohne Berufsbildungsgesetz gegeben hat. Und doch ist es für die heutige Generation vermutlich besonders spannend, sich in eine Gesellschaft ohne BBiG hineinzubegeben. Zugleich kann das Berufsbildungsgesetz als wunderbares Beispiel verstanden werden, wie sich Sichtweisen geändert haben. Das BBiG war bei Verabschiedung in hohem Maße von vielen Seiten umstritten. Schon knapp 20 Jahre später, im Juli 1990, wurde das Gesetz in der damals noch existierenden DDR in Kraft gesetzt. Inzwischen stellt es – ungeachtet mancher Kritik – unbestritten eine Erfolgsgeschichte dar. Dazu gehört dann auch das Berufsbildungsreformgesetz von 2005, mit dem sich manches geändert hat. Allein diese Bemerkungen lassen verschiedene Sichtweisen im Kontext zur Verabschiedung des BBiG von 1969 zu, beispielsweise

- berufliche Bildung in der Bundesrepublik vor 1969: Informieren Sie sich bitte über die damalige Situation in der beruflichen Bildung und stellen Sie diese in einer kurzen szenischen Darstellung plakativ dar!
- berufsbildungspolitische Positionen 1969: Informieren Sie sich bitte über die Positionen der relevanten politischen Parteien, der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerseite sowie der Berufsschullehrerverbände, die im Vorfeld der Verabschiedung des BBiG von 1969 deutlich geworden sind!
- Reaktionen auf die Verabschiedung des BBiG von 1969: Informieren Sie sich bitte darüber, wie die politischen Akteure die Verabschiedung des BBiG damals einschätzten und wie die Wirtschaft daraufhin reagierte!

Die politischen Auseinandersetzungen um ein deutsches Berufsbildungsgesetz, das nach rund 50 Jahre dauernden Diskussionen 1969 endlich verabschiedet wurde, blieben aber auch nach Inkrafttreten des Gesetzes noch lange erhalten. Insgesamt stellt das Ereignis ein Paradebeispiel dar, um daran zu zeigen, dass die Geschichte beruflicher Bildung in einem Hochschulcurriculum verschiedene Funktionen einnehmen kann. Es sind dieses u. a. die

- Erkenntnisfunktion: Verstehen der Gegenwart durch Verstehen des Gewordenseins (z. B.: Verstehen des heutigen deutschen Berufsbildungssystems auf der Basis der Änderungen, die durch die Verabschiedung des BBiG 1969 eintraten);
- Systematisierungsfunktion: Ermöglichen von Vergleichen bzw. Systematisierungen (z. B.: Gegenüberstellen berufsbildungspolitischer Auffassungen von politischen Parteien, die damals an der Verabschiedung des BBiG mitgewirkt hatten und auch heute in Parlamenten sind, oder Analysieren verschiedener rechtlicher Regelungen der beruflichen Bildung, etwa durch Vergleich des Referentenentwurfs von Ernst Schindler von 1927/29 mit dem späteren BBiG von 1969 und mit der aktuellen Fassung nach Verabschiedung des Berufsbildungsreformgesetzes von 2005);
- Prognosefunktion: Erstellen von Prognosen für den weiteren Verlauf in der Zukunft durch Weiterzeichnen von Entwicklungen aus der Vergangenheit über die Gegenwart bzw. Schließen aus ähnlichen Ereignissen aus der Vergangenheit darauf, was in Zukunft bei welchen Handlungsoptionen passieren könnte (z. B.: Bei einer Verschärfung der rechtli-

chen Bestimmungen aus Sicht der Wirtschaft – wie 1969 mit der Verabschiedung des BBiG geschehen – lässt sich auf „Abwehrmaßnahmen“ schließen, wie es sie 1969 und nachfolgend gegeben hat.);

- Kulturüberlieferungsfunktion: Wissen aus der Vergangenheit gehört zum menschlichen Grundbedürfnis (z. B.: Es gehört zur „beruflichen Identität“ bzw. zum beruflichen Selbstverständnis einer Berufsbildungswissenschaftlerin oder eines Berufsbildungswissenschaftlers dazu, über die Verabschiedung des BBiG 1969 Grundlegendes zu wissen.)⁴;
- Legitimationsfunktion: Legitimieren von Entwicklungen, Aussagen, Programmen durch Geschichte, häufig unter ideologischen Gesichtspunkten (z. B.: Mit der Verabschiedung des BBiG können politische Parteien nachfolgende positive oder negative Entwicklungen begründen.)⁵.

Die vielfältigen Funktionen, die Geschichte als Lehrinhalt in der Hochschullehre einbringen kann, sprechen dafür, sie sowohl als eigenständiges Modul auszuweisen als auch in anderen Modulen integrativ zu betrachten.

3 Hochschuldidaktische Aspekte

Aufgrund dieser knappen Ausführungen wird im Ansatz bereits deutlich, welche hochschuldidaktischen Überlegungen zu tätigen sind. Kommt es in der Hochschullehre darauf an, eine umfassende „komplette“ geschichtliche Abhandlung – mindestens der jüngsten 2000 Jahre und etwa im Sinne des „Musterwerks“ von Jürgen Zabeck (2009) oder im Sinne der didaktisch reduzierten Form, die von Günter Pätzold und Manfred Wahle (2009) vorgelegt wurde – durchzusprechen? Oder ist es sinnvoller, nicht auf chronologische Vollständigkeit abzuheben, sondern vielmehr entscheidende Einschnitte herauszupicken, anhand derer exemplarisch sowohl geschichtliches als auch gegenwärtiges Verstehen deutlich werden? Mit der zweiten Sichtweise ist die Forderung verbunden, das geschichtliche Beschäftigen zu einer historisch-systematischen Berufspädagogik – wie sie etwa von Dieter Grottker an der TU Dresden beispielgebend vertreten wird – auszubauen und weiterzuentwickeln. Zugleich ist einzuschränken: Es kommt nicht darauf an, als Hochschullehrkraft selbst Historikerin oder Historiker zu sein. Es geht vielmehr um historische Sichtweisen auf die eigene Disziplin Berufs- und Wirtschaftspädagogik, die entsprechend hochschuldidaktisch zu verstehen sind. Das

⁴ Etwas allgemeiner ließe sich formulieren, dass es zum Ethos einer Berufsbildungswissenschaftlerin bzw. eines Berufsbildungswissenschaftlers gehören sollte, so etwas wie einen historischen Aufriss der Wissenschaftstheorie der Berufs- und Wirtschaftspädagogik (siehe Lipsmeier 1972, S. 25 ff.) und damit auch die wichtigsten Vertreter/-innen aus Vergangenheit (vgl. ebd.) und Gegenwart zu kennen. Im Übrigen weist Lipsmeier auf eine bemerkenswerte Begriffsbestimmung hin, denn „im lässigen Umgang (könnte/V. H.) der Begriff des Berufspädagogen auch den professionellen Pädagogen im Unterschied vom Amateuropädagogen kennzeichnen“ (ebd., S. 23).

⁵ So könnte z. B. eine Seite darauf verweisen, dass in Folge der Verabschiedung des BBiG durch die stärkere Nachweispflicht über das Berichtsheft der Anteil ausbildungsfremder Tätigkeiten während der Ausbildung deutlich abgenommen habe. Auf der anderen Seite könnten Skeptiker des BBiG argumentiert haben, dass 1969/70 ausbildungswillige Unternehmen aufgrund einer zu befürchtenden Zunahme bürokratischer Hürden bei der Ausbildung sich dieser zumindest vorübergehend reserviert gegenüber verhalten hätten.

bedeutet zugleich, dass zum grundlegenden Verstehen nicht der Gang in die Archive notwendig wird. Es geht in der Hochschullehre in der Regel nicht um allerhöchste erreichbare Detailgenauigkeit und nicht um die Arbeit mit unveröffentlichten Quellen. Diese bleibt eher Historikerinnen und Historikern vorbehalten, die sich zum Beispiel darüber streiten könnten, ob der Deutsche Ausschuss für Technisches Schulwesen (DATSCH) nun im Mai 1908 oder am 3. Dezember 1908 gegründet worden ist. Eine solche Frage ist für das grundlegende geschichtliche Verstehen zur beruflichen Bildung in Deutschland unbedeutend. Entscheidend ist vielmehr, zum DATSCH eine Standortbestimmung vornehmen und seine besonderen Leistungen, die bis in die Gegenwart nachwirken, herausstellen zu können.

Wichtig erscheint ohnehin, dass das berufspädagogisch historisch relevante Ereignis in einen allgemeinen Zeitkontext gestellt wird. Wenn oben also das Jahr 1908 eine Rolle spielt, so sollten die Rahmenbedingungen jener Zeit bekannt sein: Noch herrscht in Deutschland ein Kaiser, die „Nation“ ist relativ jung, die Arbeiterklasse entwickelt sich wie die Industrie in den großen Städten und Ballungszentren. Auf diese Weise wird auch viel Allgemeinwissen angesprochen.

Sind nun mehr als 2000 Jahre Sozial- und Wirtschaftsgeschichte lückenlos und adäquat abzudecken? Es kommt – so kann man folgern – auf eine Auswahl an geeigneten Themen an. Hierbei zeigt sich, dass die historische „Betrachtungsdichte“ zunimmt, je näher man zur Gegenwart gelangt. Doch auch „uralte Themen“ können zu einer umfassenden Real- und Ideengeschichte der beruflichen Bildung gehören und ein berufs- und wirtschaftspädagogisches Studium erheblich um Aspekte bereichern, die anderenfalls nicht oder kaum angesprochen werden würden (siehe Tab. 1).

Nr.	Thema aus der Geschichte beruflicher Bildung	Weiterführende Aspekte
1	Von den Anfängen des Berufs und des Nachdenkens über Berufe in der griechischen Antike	definitorische Belange zum Konstrukt „Beruf“; Funktionieren der griechischen Polis; Arbeitsteilung als Grundlage der Entstehung von Berufen
2	Beruf und Berufsideen im Mittelalter	Tradition vieler handwerklicher Berufe und traditionelle Riten in deren Ausbildung; marktregulierende Funktion und Machteinfluss von Zünften; Beruf als religiöses Bekenntnis (Luther)
3	Zur Herausbildung und Entwicklung industrietypischer Lehrlingsausbildung	allgemeine Sozialgeschichte: Industrialisierung; berufsbildungspolitische Debatten um Machteinflüsse: Ausbildungsumlage, Aufsicht über die Berufserziehung
4	Zur Genese des deutschen Dualen Systems: Entstehung der Pflichtberufsschule	zum Verhältnis von Staat und Wirtschaft zur Berufsschule; Allgemeinbildung und Berufsbildung (Kerschesteiner)
5	Geschichte der Berufsschullehrerausbildung unter besonderer Berücksichtigung der Zeit bis 1945	Eignung wissenschaftlich ausgebildeter Lehrkräfte oder pädagogisch weiterqualifizierter Handwerksmeister für den Berufsschulunterricht; Standes(berufs-)politik
6	Berufliche Bildung zur Zeit des Nationalsozialismus	Leben in einer Diktatur; Berufsordnungsarbeit und berufliche Ausdifferenzierung
7	Neuordnung der beruflichen Bildung nach 1945	allgemeine Situation nach 1945; Subsidiaritätsprinzip

8	Berufsbildung in der SBZ/DDR	Allgemeines zur DDR-Gesellschaft; Rolle der Berufs(aus)bildung in der Gesellschaft
9	Machtpolitik im Kontext der Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes von 1969	Berufsbildungspolitik; politisches System der BRD; Kulturhoheit der Länder
10	Deutsches Berufsbildungssystem unter dem Druck von Europäisierung und Akademisierung	Subsidiaritätsprinzip; Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung

Tab. 1: Mögliche Themen zur Geschichte beruflicher Bildung und deren weitergehende Bildungsaspekte (Auswahl)

Beim Nachdenken über die „didaktische Ergiebigkeit“ der Themen zeigt sich (siehe Tab. 1, rechte Spalte), dass – letztlich ganz im Sinne der Didaktischen Analyse von Wolfgang Klafki – der spezifische historische berufs- und wirtschaftspädagogisch relevante Inhalt in vielen Fällen mehr oder weniger als Transporteur dienen kann, um mit diesem neben den konkreten Bildungsinhalten auch allgemeine Bildungsgehalte anzusprechen. Hierin liegen enorme didaktische Potentiale, die weit über die eigentliche Themenbehandlung hinausreichen und dazu führen, dass sich geschichtlich relevante Themen der Berufs- und Wirtschaftspädagogik als besonders „bildungsfruchtbar“ erweisen.

4 Anmerkungen zum hochschulmethodischen Vorgehen

Im mikrodidaktischen bzw. methodischen Bereich ist zu fragen, auf welche Weise die akademische Lehre der Geschichte beruflicher Bildung so durchgeführt werden kann, dass die Lehrveranstaltungen für die Studierenden motivierend und kompetenzerweiternd wirken. Erfahrungsgemäß ist das Selbststudium von historisch angelegter Literatur oder von zeithistorischen Texten für manche Studierende oft schnell ermüdend. Hier besteht leicht die Gefahr, dass sich eine (möglicherweise latent bereits bestehende) Aversion gegen eine geschichtliche Themenbehandlung eher verstärkt. Ebenso erzeugen sture Vorlesungen solcher Inhalte bei Studierenden mitunter ähnlich kaum motivierende Effekte. Der Trend für allgemein an Geschichte Interessierte, mit Hilfe von Dokumentationen, die neben Originalausschnitten eingebundene Kommentierungen von Zeitzeugen oder Expertinnen und Experten enthalten können, tätig zu werden, scheint hier ein zukunftsweisender Weg zu sein. Die relativ junge Form einer „Public History“ – oft verbunden mit Namen wie Guido Knopp (ZDF) und Sönke Neitzel (Universität Potsdam) – könnte auch für die Berufs- und Wirtschaftspädagogik ein Lösungsansatz (unter vielen) darstellen. Solche Dokumentationen gibt es explizit zur beruflichen Bildung bislang nicht, doch kann man damit immerhin ein „Gefühl für jene Zeit“ erzeugen, in die man hineinblicken möchte, sodass ein Hineindenken in Belange der beruflichen Bildung jener Epoche leichter fallen könnte. Ähnliche Effekte sollten Faksimiles oder sogar originale Dokumente (z. B. die Lehrgänge des DATSCH oder Reichslehrpläne) sein, die an geeigneten Stellen in die Lehrveranstaltungen eingestreut werden sollten. Ungeachtet dessen hat auch jede Hochschullehrkraft die Möglichkeit, andere, eigene Akzente zu setzen. Wie bei jeder Form von Unterricht gilt letztlich auch hier: „Richtig“ oder „Falsch“ gibt es im hochschulmethodischen Vorgehen nicht; es geht eher darum, „zweckmäßig“ und „abwechslungsreich“ vorzugehen.

Einen zwar originellen und durchaus interessanten, jedoch nicht umsetzbaren Ansatz, wie Geschichte gegenüber Lernenden lebendig werden kann, kann man in einer Episode finden,

die Bas Kast erzählt und die von der Schwägerin des Linguisten Noam Chomsky handelt. Kast (2016, S. 42 f.) schreibt:

„Chomskys Schwägerin war Grundschullehrerin, und wenn sie den Kindern der sechsten Klasse die amerikanische Revolution beibringen musste, pflegte sie folgendermaßen vorzugehen: Ein paar Wochen bevor der Stoff fällig war, fing sie an, allgemeinen Unfrieden in der Klasse zu stiften. Beispielsweise traktierte sie die Kinder mit willkürlichen, sinnlosen Aufgaben, die diese partout nicht machen wollten. Allmählich steigerte sie die Dosis, die Schüler wurden zunehmend genervt und fingen an zu protestieren ‚bis hin zum Punkt, wo es zum Aufstand in der Klasse kam‘, wie Chomsky in einem Interview erzählt. ‚In dem Moment wandte sie sich der amerikanischen Revolution zu. Jetzt waren alle bereit dafür. Sie kapierten, worum es ging.‘

Diese Lehrerin hatte verstanden, wie man das Interesse der Schüler weckt. Bevor sie auch nur irgendein historisches Faktum angesprochen hatte, hatte sie die Kinder am eigenen Leib spüren und entdecken lassen, was es mit einer revolutionären Stimmung auf sich hat. Das, so Chomsky, ist eine Erfahrung, die man als Schüler so bald nicht vergisst.“

Nun geht es bei der Geschichte beruflicher Bildung nicht explizit um Revolutionen und Kriege, sondern eher um die berufspädagogischen Folgen und Neuausrichtungen, die mit solchen allgemein-historischen Eckpfeilern verbunden sind. Auch ist es heutzutage nicht mehr angebracht, Lernende zu drangsalieren, selbst wenn damit methodisch ein Kniff verbunden ist, um den Lernerfolg zu steigern. Und doch ist das Beispiel der Grundschullehrerin dazu geeignet, an den Einfallsreichtum der Lehrenden zu erinnern.

Gerade die kontroversen berufsbildungspolitischen Debatten des 20. Jahrhunderts – etwa um die gesetzliche Regelung des Lehrlingswesens, die Rolle der beruflichen Bildung in den beiden Weltkriegen oder der Streit um die Vorherrschaft der traditionellen handwerklichen Berufsausbildung gegenüber der neu hinzukommenden Lehrlingsausbildung der Industrie oder das Entstehen der Berufsschule mit den Debatten um die geeignete Ausbildung der Lehrkräfte – können in der Hochschullehre methodisch interessant umgesetzt werden; etwa durch Rollenspiele, Pro-und-Kontra-Diskussionen, kleine szenische Stücke⁶ etc., bei denen sich die beteiligten Akteure in die jeweilige Zeit hineinversetzen müssen. Ein solcher Ansatz bringt gerade in lehramtsbezogenen Studiengängen noch einen weiteren erheblichen didakti-

⁶ Zwar nicht explizit im Umkreis einer Lehrveranstaltung zur Geschichte beruflicher Bildung, sondern vielmehr zu den Machtverhältnissen im Dualen System entstand an der Universität Flensburg im Rahmen einer Lehrveranstaltung ein „berufspädagogisches Schauspiel“ im Sinne eines Theaterstücks, das unter dem Titel „Aus dem Nebel der Geschichte“ nicht nur aufgeführt, sondern zudem im EUSL-Verlag veröffentlicht worden ist (siehe Herkner 2011). Dieses ist ein hervorragendes Beispiel, wie ein geschichtliches Thema unter aktiver Beteiligung der Studierenden umgesetzt werden kann.

schen Mehrgewinn. Inhaltliches Ziel ist dann zwar das Verstehen von zeithistorischen Zusammenhängen unter dem Gesichtspunkt der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Aber darüber hinaus können die Studierenden den Einsatz von in diesem Fall auf historische Kontexte bezogenen innovativen Unterrichtsverfahren kennenlernen, die sie bei eigenem späterem Unterricht wiederum selbst anwenden können, und zwar oft genug auch bei Unterrichtsbeispielen, die dann keinerlei historischen Bezug haben. Es sei nur der Vollständigkeit wegen angemerkt, dass bei einem solchen Lernprozess die Reflexion besonders wichtig ist, um neben der fachlich-inhaltlichen Seite und dem dort feststellbaren Kenntniserwerb explizit auch die (unterrichts-)methodische Seite anzusprechen.

5 Modernität des Früheren in der Berufsbildungswissenschaft

Wenn heutige Vertreterinnen und Vertreter der Berufspädagogik bzw. der Berufsbildungswissenschaft ihre Überlegungen zu (vermeintlich) aktuellen Themen auf Tagungen der „Community of Science“ vorstellen, ernten manche von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen ein herablassend wirkendes Echo: „Das hatten wir alles schon einmal gehabt.“ Wie kommt das? In der Tat gibt es für viele Themen der Gegenwart frühere vorlaufende Gedanken, die meist auch veröffentlicht worden sind. Mit einigem Bedauern ist zuweilen feststellbar, dass frühere Veröffentlichungen zu eigenen Themen oft nicht oder nur schwach recherchiert und wahrgenommen werden. Zu berufspädagogischen Fragestellungen bzw. Themen wird seit rund 100 Jahren publiziert. Man kann diese Literatur nicht alle gelesen und auch nicht wahrgenommen haben, und doch fehlt es vielen heutigen Arbeiten daran, nach dem eigenen Thema in vergangenen Veröffentlichungen recherchiert und die einstigen Gedanken ausgewertet zu haben. Damit aber werden immense ideelle Potentiale verschenkt. Schon die früheren Berufspädagoginnen und -pädagogen sowie Berufsbildungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus den vorherigen Generationen der Berufs- und Wirtschaftspädagogik haben Sinnvolles gedacht. Es ist fahrlässig, an diesem Denken nicht anzuschließen. Vielleicht ist die „geschichtslose“ Forschung bei Gegenwartsthemen zur beruflichen Bildung auch bereits eine unmittelbare Folge der weitgehenden Geschichtslosigkeit der Hochschullehre der vergangenen Jahre, als Studierende an so manchen Hochschulstandorten nicht mit Themen der Geschichte beruflicher Bildung konfrontiert worden sind. So ergänzt sich an dieser Stelle die Kritik: Nicht nur in der Hochschullehre, sondern auch in der Forschung sollten historische Darstellungen ihren Platz haben. Betrachtungen zur Vergangenheit gehören zu unserer Kultur dazu. Hier werden enorme Potentiale verschenkt. Günter Pätzold und Manfred Wahle (2009, S. 94) merkten an, dass Beiträge der historischen Berufsbildungsforschung „einigen Angehörigen der Disziplin als unwichtig“ gelten würden. Hierin liegt eine Lösung des Problems: Wir, die Vertreterinnen und Vertreter der Berufs- und Wirtschaftspädagogik selbst sind es, die historisch angelegte Berufsbildungsforschung und -lehre mit Wertigkeiten versehen.

Wenn speziell Hanns-Peter Bruchhäuser (2010, S. 37) von einem Niedergang der historischen Berufsbildungsforschung ausgeht, so ist zu ergänzen, dass Forschung und Lehre auch hier Hand in Hand gehen. Historische Berufsbildungsforschung benötigt die Verankerung historischer Inhalte in einem berufs- und wirtschaftspädagogischen Hochschulcurriculum, und vielleicht können mit einer Generation von Studierenden, die in ihrem Studium entsprechende Inhalte kennengelernt haben, der historischen Berufsbildungsforschung auch wieder neue

Impulse gegeben werden. So bleibt die Hoffnung, dass der Weg der Berufs- und Wirtschaftspädagogik „zu einer Disziplin ohne Geschichtsschreibung“ (ebd., S. 48) noch rechtzeitig vorher gestoppt werden kann. Getragen wird eine solche Auffassung vom Optimismus, „dass die Nachzeichnung und Analyse historischer Verlaufsmuster nicht notwendig der Verfolgung nostalgischer Interessen dienen muss – und daher im Studium als überflüssiger Ballast gelten kann“ (Greinert 2010, S. 115). Vielmehr kommt es doch darauf an, Belege dafür zu liefern, „dass sozialhistorisch angelegte Analysen in der Regel auch Verstehens-, Interpretations- und Orientierungshilfen für den konstruktiven Umgang mit aktuellen Herausforderungen liefern können“ (ebd.).

Literatur

- Bergmann, Klaus (1993): ‚So viel Geschichte wie heute war nie‘ – Historische Bildung angesichts der Allgegenwart von Geschichte. In: Schwarz, A. (Hrsg.): Politische Sozialisation und Geschichte. Festschrift für Rolf Schörken zum 65. Geburtstag, Hagen, S. 209-228
- Bokelmann, Hans (1972): Wozu taugen historische Erkenntnisse? Pädagogische Materialien für die Beurteilung einer umstrittenen Frage. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 68. Band, Heft 12, S. 898-922
- Bruchhäuser, Hanns-Peter (2010): Vom Geist der Zeit. Nekrolog auf eine Forschungsrichtung. In: Wuttke, E./Beck, K. (Hrsg.): Was heißt und zu welchem Ende studieren wir die Geschichte der Berufserziehung? Beiträge zur Ortsbestimmung an der Jahrhundertwende. Festschrift für Manfred Horlebein. Opladen/Farmington Hills, S. 37-48
- Greinert, Wolf-Dietrich (1999). Organisationsmodelle und Lernkonzepte in der beruflichen Bildung. Analytische Grundlagentexte. Baden-Baden
- Greinert, Wolf-Dietrich (2000): Berufsqualifizierung und dritte Industrielle Revolution. Eine historisch-vergleichende Studie zur Entwicklung der klassischen Ausbildungssysteme. Baden-Baden
- Greinert, Wolf-Dietrich (2010): Berufsbildungsforschung ohne historische Orientierung – statt eines Nachrufes. In: Wuttke, E./Beck, K. (Hrsg.): Was heißt und zu welchem Ende studieren wir die Geschichte der Berufserziehung? Beiträge zur Ortsbestimmung an der Jahrhundertwende. Festschrift für Manfred Horlebein. Opladen/Farmington Hills, S. 115-128
- Herkner, Volkmar (2009): Öffentliche Aufgabe „Berufsbildung“ – Zur Verabschiedung des Berufsbildungsgesetzes vor 40 Jahren. Veröffentlicht auf der Homepage des Bundesinstituts für Berufsbildung am 01.09.2009, Bonn; <https://www.bibb.de/de/16619.php>
- Herkner, Volkmar (Hrsg.) (2011): Aus dem Nebel der Geschichte. Ein berufspädagogisches Schauspiel von Autoren des biat der Universität Flensburg. Paderborn
- Kast, Bast (2016): Über die lebenslange Lust an der Neugier. In: ohne Herausgeber: Denkmal 2017. Frankfurt a. M., S. 17-54
- Koalitionsvertrag (2013): Deutschlands Zukunft gestalten. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD, 18. Legislaturperiode, Rheinbach
- Koselleck, Reinhart (2010): Vom Sinn und Unsinn der Geschichte. Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Carsten Dutt. Frankfurt a. M.
- Lipsmeier, Antonius (1972): Vom Beruf der Berufspädagogen. Zur Wissenschaftstheorie der Berufspädagogik. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 68. Band, Heft 1, S. 21-49

- Pätzold, Günter/Wahle, Manfred (2009): Ideen- und Sozialgeschichte der beruflichen Bildung. Entwicklungslinien der Berufsbildung von der Ständegesellschaft bis zur Gegenwart. Baltmannsweiler
- Raddatz, Rolf (2000): Berufsbildung im 20. Jahrhundert. Eine Zeittafel. Bielefeld
- Rauner, Felix (2005): Rettet den Facharbeiter! Wenn die deutschen Bildungspolitiker nicht aufpassen, wird die Berufsausbildung in Europa nach britischem Vorbild umgebaut – auf niedrigstem Niveau. In: Die Zeit, Nr. 49/2005 vom 01.12.2005, S. 86
- Schütte, Friedhelm (2010): 40 Jahre Berufsbildungsgesetz – eine disziplinhistorische Anmerkung zur Vorgeschichte (1959-1969). In: Wuttke, E./Friese, M./Fürstenau, B./Tenberg, R. (Hrsg.): Dimensionen der Berufsbildung. Bildungspolitische, gesetzliche, organisationale und unterrichtliche Aspekte als Einflussgrößen auf berufliches Lernen. Schriftenreihe der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), Opladen/Farmington Hills, S. 135-147
- Sektion (2014): Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Basiscurriculum für das universitäre Studienfach Berufs- und Wirtschaftspädagogik im Rahmen berufs- und wirtschaftspädagogischer Studiengänge. Beschluss der Mitgliederversammlung in Schwäbisch-Gmünd am 25.09.2014, online: http://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Sektionen/Sek07_BerWiP/2014_Basiscurriculum_BWP.pdf (01.02.2017)
- Stratmann, Karlwilhelm unter Mitarbeit von Schlösser, Manfred und Lier, Markus J. (1989): Erfahrungen mit dem Dualen System der Berufsausbildung unter Berücksichtigung der Wandlungen des Begriffs „dual“ und der praktizierten Dualität. Gutachten für die Enquete-Kommission „Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000“ des Deutschen Bundestages. Bochum
- Wuttke, Eveline/Beck, Klaus (Hrsg.) (2010): Was heißt und zu welchem Ende studieren wir die Geschichte der Berufserziehung? Beiträge zur Ortsbestimmung an der Jahrhundertwende. Festschrift für Manfred Horlebein. Opladen/Farmington Hills
- Zabeck, Jürgen (2009): Geschichte der Berufserziehung und ihrer Theorie. Paderborn

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Volkmar Herkner

Hochschullehrer für Berufspädagogik am Berufsbildungsinstitut Arbeit und Technik (biat) der Europa-Universität Flensburg

Telefon: (04 61) 805-21 53

E-Mail: volkmar.herkner@biat.uni-flensburg.de